Brief vom Kriegsschauplatz

Autor(en): **Stierlin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von rund einem halben Hundert Franken. Ein kleineres Inventar nennt er ferner das Vereinsvermögen. Das Gründungsjahr hatte eben mit größeren Druckkosten und mit Anschaffung von Material zu rechnen und so war der Sparwille stets gut, aber die Kasse blieb schwach, item, die Jahresrechnung zeigte lebhaft die Spuren der Arbeit und befriedigte alle. Das neue Arbeitsprogramm ist wieder bunt besetzt und es sticht daraus hervor der große Punkt: Errichtung der Samariterposten für Altdorf und Umgebung. Möge dieser Plan bald und gut gelingen. Die Wahlgeschäfte zogen sich etwas in die Länge, waren aber trotzdem sehr kurzweilig. Es wäre offenbar Globalbestätigung eingetreten, wenn nicht zwei Vorstandsmitglieder wegen Wegzug ihre Demission eingereicht hätten. Das neue Leitensemble wurde dann bestellt wie folgt: Präsident: Carl Baumann, Buchhalter (neu); Vizepräsident: Alfred Bloch, Kantons-Kulturingenieur (neu); Kassier: Josef Gisler, Höfli (bish.); I. Aktuar: Josef Aschwanden, Sanitätskorporal (neu); II. Aktuarin: Franziska Caluori (bish.); Materialverwalter: Fritz Grand (bish.) und Rechnungsrevisor: Jakob Hefti (neu), Hülfslehrer Schrämli bestätigt. Als Delegierter für die Delegiertenversammlung wurde der neue Präsident bezeichnet und er benützt zum Schluß das Wort und verdankt den Eifer und die Dienste des scheidenden Präsidenten unter Beglückwünschung auf sein neues Wirkungsfeld. Sein Hoch gilt dem Verein und dem scheidenden Präsidenten.

Inzwischen war die alte Fastnacht angebrochen und mit ihr die junge Gemütlichkeit. Ernste und heitere Deklamationen wechselten mit Musik und Gesang des Gesangvereins „Fürchterlich". Der Schlußakt des Abends kam natürlich in den Morgen und er hatte diesmal einen ganz eigenen besonders schönen Charakter in der Eigenschaft einer — Kaffeepulverrevision — à la rue de la gare, merci bien. B.

Brief vom Kriegsschauplatz

von Dr. Stierlin.

Durazzo, 2. März, 1913.

Gegenwärtig befinden sich etwa 700 Verwundete hier. Die große Mehrzahl stammt von dem letzten großen Sturm auf Skutari vor 18 Tagen. Sie sind in dem griechischen und italienischen Schulhaus, in einem großen Privathause und in einem Materialmagazin untergebracht. Etwa 100 türkische Verwundete und Kranke liegen in einer Moschee. Wir sind die einzigen Chirurgen und die einzige ausländische Mission auf dem Platze. Wie sehr unsere Anwesenheit hier geschätzt wird, zeigt uns eine Einladung des Platzkommandanten, die wir am ersten Tage unseres Hierseins erhielten, wobei uns derselbe mit seinen Offizieren und andern hier befindlichen Serben von Rang in einem großen Saale empfing und dem Schweizer Roten Kreuz im Namen seiner Nation für den großen Dienst dankte, uns zur Pflege der notleidenden Verwundeten hierher geschickt zu haben.

Die Unterkunftsverhältnisse für die Verwundeten sind sehr primitiv. Gleich am ersten Abend machten wir mit dem Sanitätschef einen Rundgang durch die verschiedenen Lazarette, um zu entscheiden, wo wir uns niederlassen und arbeiten werden. Die Verwundeten liegen fast alle auf Strohsäcken am Boden, und zwar in ihren Kleidern, da es an warmen Decken und Nachthemden gebricht und die Krankenräume nicht heizbar sind. Unter den Verwundeten befinden sich zahlreiche Kranke, namentlich solche mit rheumatischen Leiden, Lungenkartarrh, Typhus, Dysenterie. Auch Malaria ist hier schon jetzt in einer Anzahl von Fällen vorhanden. Die Gegend von Durazzo bis Skutari ist nämlich sehr sumpfreich, und die Temperaturwechsel sind hierzulande so groß, daß auf empfindlich kalte oft sonnenwarme Tage folgen. Dann schwärmen von den Sümpfen die giftigen Stechmücken aus, welche durch ihren Stich Malaria erregen.

Bei unserm Gang durch die Spitäler von Durazzo kommt uns lebhaft zum Bewußtsein, wie enorme Anforderungen ein solcher Krieg an die Gesundheit der Soldaten stellt. Die vielen elend aussehenden, erschöpften Menschen lassen die außerordentlichen Strapazen ahnen, denen sie ausgesetzt waren. Besonders stark mitgenommen sehen die Mannschaften des zweiten Aufgebotes, Leute zwischen dem 30. und 38. Lebensjahr, aus. Es zeigt sich da deutlich die

geringere Widerstandsfähigkeit der ältern Soldaten gegen länger dauernde Anstrengungen, verglichen mit den jungen. Sehr bedenklich war die Anhäufung von Kranken noch vor wenigen Wochen. Die Zustände, welche damals hier herrschten, müssen unbeschreiblich gewesen sein. Da schickte die italienische Regierung auf dringende Bitten Serbiens, ein Spitalschiff nach Durazzo, welches ca. 800 Kranke und Verwundete auf einmal entfernte und nach Saloniki transportierte, von wo sie per Bahn über Uesküb nach Belgrad gebracht wurden. Jenes Spitalschiff befreite Durazzo und die serbische Adriaarmee aus großer Kalamität. Im Unterschied zu den griechischen Schiffen, in denen der Transport für die Kranken eine Qual bedeutet, ist dieses italienische Spitalschiff mit den modernsten hygienischen Einrichtungen versehen. Es besitzt auch vier geräumige Operationsräume, Röntgenkabinett ꝛc. Acht chirurgisch geschulte Aerzte leiten den Krankendienst. Wie man mir soeben meldet, wird das Schiff etwa in einer Woche hierher zurückkehren und einen neuen Transport von Kranken und Verwundeten übernehmen. In den Lazaretten wird so zur Aufnahme frischer Verwundeter Platz geschaffen.

Auf unsern Wunsch wurde uns die griechische Schule mit ca. 150 Verwundeten als Lazarett angewiesen. Wir wählten dieses Gebäude, weil es mit seinen verschiedenen Räumlichkeiten sich für einen geordneten Krankendienst noch relativ am besten eignet. Das Wort relativ ist dabei allerdings hervorzuheben; denn auch dieses griechische Schulhaus befindet sich in einem unglaublich verlotterten Zustande. Von dem Unrat, der in allen Winkeln herumlag, macht man sich nicht leicht eine Vorstellung. Durch die zerbrochenen Fensterscheiben pfiff der Wind. Die Fußböden lassen sich an verschiedenen Stellen nur mit Vorsicht betreten, wenn man sich nicht der Gefahr einer plötzlichen Versenkung aussetzen will. Im ganzen Haus ist kein Abort vorhanden. Die Kranken müssen zu diesem Zweck einen mit Pfützen bedeckten Hof überschreiten, um einen Ort zu erreichen, dessen Zustand jeder Beschreibung spottet.

Seit einigen Tagen haben wir nun den Krankendienst einigermaßen geregelt. Unser reichhaltiges Sanitätsmaterial kommt uns außerordentlich zustatten, da hier großer Mangel an Verbandstoffen herrscht. Auch unsere 50 Kisten Pulvermilch und andere mitgenommene Nahrungsmittel werden ausgiebige Verwendung finden, da der klägliche Ernährungszustand vieler unserer Kranken dringender Hülfe bedarf. Unentbehrlich ist uns die Unterstützung der Schwestern und des Wärters, die wir bei unserer ersten Expedition oft sehr vermißten. Die äußerst primitiven Verhältnisse erschweren allerdings die Krankenpflege erheblich, namentlich das Fehlen von Betten. Für zahlreiche Details der Einrichtung sind wir auf unsere improvisatorischen Einfälle angewiesen.

Unsere Kranken zeigen sich im allgemeinen für unsere Bemühungen dankbar. Es tut ihnen wohl, zu sehen, daß man sich gründlich mit ihrem Zustand befaßt, und bei der Untersuchung herrscht in den großen Krankenräumen lautlose Stille. Bei seinem Besuche in unserem Lazarette teilte uns der neue Kommandant von Durazzo mit, daß wohl in allernächster Zeit frische Verwundete bei uns eintreffen werden. Einstweilen aber nehmen diejenigen, welche schon unser Spital füllen, unsere volle Arbeitskraft in Anspruch.

In Ergänzung dieses Berichtes teile ich noch mit, daß wir uns alle in guter Gesundheit befinden und tüchtig arbeiten. Es wurde uns zu einem gemeinsamen Haushalt ein Häuschen unweit des Spitals angewiesen, wo wir übernachten und essen. Eine der Schwestern kocht, wobei ihr ein serbischer Soldat behülflich ist. Wir sind froh um den mitgegebenen Proviant. Fleisch, Eier und Brot sind hier meist in genügender Quantität und ordentlicher Qualität erhältlich. Gegen die Infektionsgefahr mit Typhus suchen wir uns durch größte Reinlichkeit, gegen Malaria durch prophylaktische Chinineinnahme (jeden zweiten Tag 0,5 gr.) zu schützen.

Wiederbelebung.

Lediglich des Interesses halber bringen wir hier eine Notiz, die wir einer französischen Zeitung entnommen haben und die eine neue Methode für die Wiederbelebung ankündigt.

Diese Methode, japanischen Ursprunges,